

Heute am 20.11. ist International Trans*Day of Remembrance

Vor 23 Jahren wurde dieser Tag von Gwendolyn Ann Smith ins Leben gerufen, ursprünglich um an das Leben und den Tod von Rita Hester zu erinnern.

Einer Schwarzen Trans*Frau, die in Boston, Massachusetts, ermordet wurde.

Seitdem erinnern sich jedes Jahr von Neuem Trans* Menschen und ihre Freund*innen und Verbündeten an all die weiteren aus dem Leben gerissenen Menschen.

Und sie lassen weltweit an diesem Tag Aktionen und Gedenkveranstaltungen stattfinden. So wie wir heute hier.

Es ist also ein Tag, um sich gemeinsam an die Trans* und Genderdiversen Menschen zu erinnern, die aufgrund von Trans*feindlichkeit, Rassismus, Sexismus, Klassismus und weiteren Unterdrückungsformen, ermordet wurden.

Oder sich aufgrund ihres Leidens an diesen Diskriminierungen das Leben genommen haben.

Und ein Tag, um sich gegen Trans*feindliche Strukturen zu verbünden. Wie in Deutschland zum Beispiel das Transsexuellengesetz, das Asylsystem, das Trans*feindlichkeit nicht als Fluchtursache anerkennt. Die Polizei, die besonders für Queere People of Color oft keinen Schutz bietet, sondern eine lebensbedrohliche Gefahr darstellt.

Laut dem Trans* Murder Monitoring (TMM) wurden 327 Trans* Menschen zwischen dem 1. Oktober 2021 und dem 30. September 2022 als ermordet gemeldet.

Die Dunkelziffer ist hoch.

Das heißt, sehr wahrscheinlich werden viele Fälle nach wie vor nicht gemeldet.

Trans*feindliche Gewalt wird auch in Deutschland durch Polizei und Staatsanwaltschaft oft nicht als solche erkannt.

Warum erinnern wir lebenden Menschen uns an die verstorbenen Menschen?

Weil sie in dieser Welt fehlen. Weil sie Lücken lassen.

Weil es einen Unterschied macht, ob sie da sind oder nicht mehr da sind.

Weil sie nicht mehr da sind, aber mal da waren, so wie wir jetzt.

Weil sie diese Welt mit uns geteilt haben.

Weil sie gelebt haben, so wie wir. Und meistens ganz anders als wir.

Weil wir uns wünschen, sie könnten weiterhin diese Welt mit uns teilen.

Diese schmerzvolle, furchtbare, sterbende, katastrophale, lebendige, wundervolle Welt.

Diese Erde, auf der so viele Welten Platz haben könnten, wenn wir ihnen denn Platz lassen würden.

Diese Welt, in der aktuell nicht viele Welten Platz haben.

In der viele tagtäglich um ihr Dasein ringen müssen.

Der heutige Tag ist wichtig, weil an vielen Orten auf der ganzen Welt Menschen gleichzeitig und sichtbar sich Raum nehmen für ihre Erzählungen der Welt und der Grausamkeiten.

Die ihnen selbst oder ihren nahen Menschen, Bekannten oder Verbündeten geschehen.

Die Daten des TMM 2022 zeigen Folgendes:

- 327 Trans* Menschen wurden als ermordet gemeldet
- Zum ersten Mal wurden Fälle aus Estland und der Schweiz gemeldet; beide Opfer waren Schwarze Trans* Frauen
- 95 % der weltweit Ermordeten waren Trans* Frauen oder Trans*- feminine Menschen
- Die Hälfte der ermordeten Trans* Personen, deren Beruf bekannt ist, waren Sexarbeiter*innen oder Prostituierte

- In den Fällen, in denen Daten über Betroffenheit oder Nicht-Betroffenheit von Rassismus vorliegen, wurden 65 % der gemeldeten Morde an rassifizierte Trans*Personen begangen
- 36 % der ermordeten Trans*Menschen in Europa waren Migrant*innen
- 68 % aller registrierten Morde ereigneten sich in Lateinamerika und der Karibik, davon am heftigsten betroffen ist Brasilien
- 35 % der Morde geschahen auf der Straße und 27 % in dem Zuhause der Menschen

<https://transrespect.org/en/tmm-update-tdor-2022/>

Diese Zahlen zeigen uns ein weiteres Mal schmerzvoll auf, wie eng verknüpft und tödlich Diskriminierungsformen wirken.

Viele Morde an Trans*Personen geschehen unter Umständen wie Armut, Rassismus und Misogynie, also Hass und Feindlichkeit gegenüber Frauen, Weiblichkeit und Queerness. Die meisten Opfer sind BIPOC Trans*frauen in prekären, also finanziell und sozial sehr unsicheren Lebensverhältnissen.

Einige Trans*Communities sind damit stärker von tödlicher Gewalt bedroht als andere.

Um besser zu verstehen, wie es zu tödlicher Gewalt kommen kann, kann es helfen, ein Bild zu nutzen:

Stellt euch einen Eisberg vor. Die Spitze des Eisbergs ragt aus dem Wasser und wir stoßen schmerzvoll dagegen. Unter dem Wasser geht der Eisberg tiefer und tiefer und wird breiter. Wir tappen im Dunkeln und verlieren den Überblick.

Als Spitze könnten wir die Morde an meist armen BIPOC Frauen und Trans*Menschen verstehen.

Den Bauch und das Fundament für diese Morde bilden sexistische, rassistische, klassistische, ableistische und weitere Diskriminierungen.

Zum Beispiel Ablehnung durch Familie, staatliche Verfolgung oder rechtliche Benachteiligung, eingeschränkte Beschäftigungsmöglichkeiten und soziale Isolation, die viele Trans*Menschen erfahren.

Das ganze Leben prägende Diskriminierungserfahrungen können Menschen besonders gefährdet von Gewalt machen.

In Beziehungen, im Umfeld, durch den Staat, bei der Arbeit, an öffentlichen Orten, sich selbst gegenüber.

Deshalb ist der TDoR ein Tag gegen Gewalt an Trans*Menschen, gegen Gewalt an Frauen, Queers und BIPOC.

Gegen die rassistische Vereinnahmung von queerfeministischen Inhalten und Kämpfen durch feministische Gruppen und öffentlich auftretende Einzelpersonen oder rechte und konservative Gruppen und Parteien, wie beispielsweise die AfD.

Und um darüber nachzudenken, wie wir zusammenarbeiten können, ob cis oder Trans*, Queer oder hetero, weiß oder BIPOC. Um Gewalt, Übergriffe und Diskriminierung in all ihren Formen zu beenden.

Ja! Trans*Frauen sind Frauen. Trans*Männer sind Männer.

Es gibt uns und das ist völlig in Ordnung so!

Und Ja! Es gibt so viel mehr als zwei Geschlechter.

Trans*, Nichtbinäre und Inter* Menschen existieren genauso sehr wie cis-Menschen.

Und unser Leiden unter Zweigeschlechtlichem Zwang, Trans*Feindlichkeit und damit unter Sexismus ist leider zum Kotzen real.

Nein! Es würde euch nichts wegnehmen an Sicherheit und Zufriedenheit, wenn ihr aufhören würdet, uns ständig zu bekämpfen. Im Großen wie im Kleinen.

Und nein! Es ist sowas von gar nicht radikal und auch nicht feministisch! Sich auf rassistische Erzählungen zu stützen, um gegen Sexismus, Trans* und Queerfeindlichkeit vorzugehen.

Radikal bedeutet nämlich: Die Scheiße an der Wurzel zu packen und auszubuddeln, statt am Stamm rumzusägen. Und dann auch noch am Falschen.

Trans* und Inter*Menschen gibt es, seit es Menschen gibt und uns wird es geben, so lange es Menschen gibt. Ob ihr das wollt oder nicht.